Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 88 (1955-1956)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

88. JAHRGANG Nr. 22 BERN, 27. AUGUST 1955

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

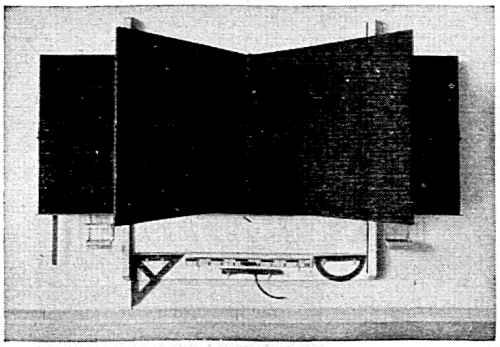
ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

DENZ Clichés
Bern, Tscharnerstrasse 14. Telephon 031 - 5 11 51

Tierpark und Vivarium
Dählhölzli Bern
Besucht in der Voliere
Pepito und Köbeli
das lachende Papageienpaar!
211

Preiswerte Einrahmungen
in gediegener Ausführung
Reproduktionen und Ölgemälde
Schulen Spezialrabatt
R. Oester, Bern
Kunsthandlung 15
Amthausgasse 7, Telephon 2 83 85
Christoffelgasse 4, Telephon 3 01 92


Wandtafeln
Schultische
vorteilhaft
und
fachgemäss
von der
Spezialfabrik
Hunziker Söhne, Thalwil
Schweizerische Spezialfabrik für
Schulmöbel. Gegründet 1880
Telephon 051 - 9209 13
1

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch 12.00 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Burgdorf des BLV. Versammlung Donnerstag, 1. September, 14 Uhr, im « Casino » in Burgdorf. Traktanden: 1. Geschäftliches, 2. Ehrungen, 3. Vortrag von Herrn Seminardirektor Dr. Rutishauser über « Ausbildung und Weiterbildung der bernischen Lehrerschaft aller Stufen ».

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Anfängerkurs für Kartonnagearbeiten, in Interlaken, 1. Hälfte, 2 Wochen, vom 3. bis 15. Oktober. Werkunterricht Unterstufe, in Bern, vom 3. bis 8. Oktober. Werkunterricht Mittelstufe, in Bern, vom 3. bis 8. Oktober. Geschichtliche Heimatkunde und Urkundenlesen, in Bern, vom 3. bis 8. Oktober (Teilnehmerzahl auf 12 beschränkt). Arbeiten am Sandkasten und Wandplastik, in Thun, 4., 5., 6. Oktober. Physik in der Volksschule, in Bern, 8 Tage, vom 3. bis 11. Oktober. Einrichtung und Betrieb einer Schul- und Volksbibliothek, in Bern, 2 Tage, 3. und 4. Oktober.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 1. September, punkt 17.10 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. « Samson » von Händel. Neue Sänger und Sängerinnen immer willkommen.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag, den 27. August, ausnahmsweise um *13.00* Uhr. *Romantiker-Konzert*, Samstag, den 3. September, um 20.00 Uhr, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, 30. August, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Mozart-Requiem und Bach-Motette. Neue Mitglieder willkommen.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe Dienstag, den 30. August, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Wir studieren « Das Gesicht Jesajas » von Willy Burkhardt. Da die Zeit knapp ist, üben Damen und Herren getrennt: die Damen jeden Donnerstag, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars, die Herren vorläufig jeden Donnerstag, um 20 Uhr. Neue Sänger, die gerne ein gewichtiges, modernes Werk singen, sind herzlich willkommen.

Pädagogische Arbeitsgruppe Köniz. Zusammenkunft Mittwoch, den 31. August, um 16.30 Uhr, im Restaurant Liebefeld. Thema: « Über physische Erziehung. » Jedermann ist freundlich eingeladen.

Neue **Erdbeer-Pflanzen**

in auserlesenem Sortiment. Gute Pflanzen mit Ballen ab zirka 20. August lieferbar. **Monatserdbeeren** mit Topfballen.

Ab Mitte September alles übrige Beerenobst, wie **Himbeeren, Brombeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren** und **Rhabarberpflanzen.**

Ab Oktober sind lieferbar alle **Gartenobstbäume** und **Ziersträucher** und **-Bäume,** ferner **Rosen.** Spalierreben ab zirka Mitte November.

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne franko und gratis unsere Preisliste mit Sortenverzeichnis. Einladung zur freien Besichtigung ohne Kaufzwang.

Hermann Zulauf
Baumschule, Schinznach-Dorf
224 Telephon 056-44216

Electras

Panne beim Electrasieren heilt Electras ohne Zeitverlieren (alle Fabrikate)
Bern Theaterplatz 2

Sizilien-Provence 240

Gemäldeausstellung von **U. W. Züricher, Sigriswil**
Kunsthandlung Dobiaschofsky
Bern, Hirschengraben 10
25. August bis 14. September 1955

Mon petit livre de français 95

einfaches Lehrbüchlein für Primarschulen. Preis Fr. 2.80 mit Mengenrabatt. Zu beziehen beim Verfasser:
Fr. Schütz, Lehrer, Langenthal

Wer nicht inseriert, ist bald vergessen!

26

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
1890–1955 65 Jahre im Dienst der Geige

Feine Violinen alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen
Bestandteile
Saiten

Tel. 3 27 96

NEUE HANDELSSCHULE WALLGASSE 4 BERN

Inhaber und Direktor: **L. Schnyder,** Tel. 3 07 66

- **Handelskurse und Stenotypisten-Kurse:** 3, 6 und 12 Monate. Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen.
- **Verwaltung und Verkehr:** 3, 6 und 12 Monate. Vorbereitung auf Bahn, PTT, Zoll, Polizei, Hotel usw.
- **Arztgehilfinnenkurse:** 12 Monate, gründliche Ausbildung als Arztgehilfin und Sekretärin. Eigenes Laboratorium.
- **Zahnarztgehilfinnenkurse:** inklusive 6 Monate Praktikum.
- **Höhere Sekretärkurse** (12 Monate). Nur für Schüler(innen) mit Handels- oder höherer Mittelschulbildung. Verlangen Sie die Aufnahmebedingungen.

Abschlussprüfungen: Atteste, Diplome. 25

Beginn der Kurse: Oktober, Januar und April. Prospekte u. unverbindl. Beratung durch die Direktion.

88. JAHRGANG Nr. 22 Bern, 27. August 1955

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an den Sonderkursen Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 17.–, halbjährlich Fr. 8.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires Fr. 17.–, 6 mois Fr. 8.50. *Annonces:* 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la Gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Wegwarten 339
Vom Sinn des Geschichtsunterrichts .. 339
Stoffbeschränkung im Geschichtsunterricht 341
Jugend in Gefahr! 341
Sind Kinder zuverlässige Zeugen? 342
Berner Schulwarte 343
Fortbildungs- und Kurswesen 343
Verschiedenes 344
Zeitschriften 344
Buchbesprechungen 345
Virgile, chantre de la vie rustique 346
Divers 348
Bibliographie 349
Sekretariat – Secrétariat 350

Wegwarten

Von Eva Trueb-Baumann

Ihr seid Verbannte aus gepflegtem Garten.
Ich weiss nicht, welcher Gärtner euch verstiess;
Doch lieb' ich euch, ihr überblauen Warten
Auf kargen Böden zwischen Stein und Kies.
Aus drahtigem Geäste Blüten springen,
Vom Glanz der Sterne silbern überhaucht;
Kann einer andern Blume Blau so singen,
Wenn auf den Äckern rings die Glut verraucht?
So seid ihr ganz erfüllt vom Wunderbaren,
Am Wege wartend, bis die Zeit sich neigt,
Und gleichet unsres Lebens flücht'gen Jahren:
Wir warten auch, bis sich ein Wunder zeigt.

Vom Sinn des Geschichtsunterrichts

Für den Geschichtslehrer, der gleichzeitig Geschichtsfreund ist, ist es schmerzlich, zu hören von den Nöten und Sorgen vieler Geschichtslehrer, zu lesen, wie einem Kollegen «der Geschichtsunterricht in trüben Stunden als das nutzloseste Unterfangen der Welt» vorkommt (Nr. 53 vom 26. März 1955). Dabei können Geschichtsstunden für Schüler und Lehrer zu Stunden der Begeisterung und freudigen Aufnahme werden, zu Stunden, von denen nachwirkende Impulse ausgehen.

Woran liegt's denn?

Fragen des Lehrplanes, der Stoffauswahl, der Methode sind zweifellos wichtig und bedürfen der Abklärung. Aber sie alle kommen erst in zweiter Linie. Vorerst muss der Geschichtslehrer im klaren darüber sein, was er eigentlich will. Ich glaube, die Grundhaltung des Lehrers gegenüber dem Geschichtsunterricht bedarf einer Abklärung.

Wir alle – nicht nur die Geschichtslehrer – tragen noch alte, veraltete Auffassungen über Geschichte und Geschichtsunterricht mit uns herum. Wir sind selber in solch überlebten Ideen aufgewachsen, haben sie übernommen und geben sie weiter, ohne sie genügend zu sichten. Wir sind immer noch der Meinung, in den Geschichtsstunden müssten wir unsern Schülern möglichst viel Wissen über die Vergangenheit übermitteln, wir müssten kleine Historiker heranbilden. Und immer noch sind wir stolz, wenn ein ehemaliger Schüler noch nach Jahrzehnten als Frucht unseres Geschichtsunterrichts zum Beispiel das Datum des 5. März 1798 und die Namen Niklaus von Steiger, General von Erlach, Brune und Schauenburg kennt. – Und doch beschleichen uns in stillen Stunden Zweifel über den Wert solchen Wissens. Wir selber – und vielleicht auch unsere Schüler oder deren Eltern – fragen etwa: Ist es für das spätere Leben wirklich nötig, die Ereignisse vergangener Zeiten, ihre Daten und Namen zu kennen? Würde die Schule nicht besser tun, ihre Zeit für Dinge zu verwenden, die dem spätern Fortkommen junger Leute wirklich förderlich sind – Deutsch, Fremdsprachen, Rechnen? Auf solche Fragen erwächst durch Zweifel und Zögern als unbestimmte Antwort etwa die Meinung: den Geschichtsunterricht könnte man sich eigentlich ersparen. Der obligatorische Lehrplan aber verlangt ihn; also – gewissenhaft wie wir eben sind – *müssen* wir ihn halt erteilen! – Und schon ist es da, das Unbehagen der Geschichtslehrer und -schüler. Wer Geschichte unterrichten *muss*, für den kann sie schon zum «nutzlosesten Unterfangen der Welt» werden. – Andere Lehrer – mit weniger zartem Gewissen – verwenden die Geschichtsstunden zu «Nützlicherem» oder streichen sie überhaupt vom Stundenplan. Ich kenne eine grosse städtische Sekundarschule, die ganz einfach ein Jahr lang – im fünften Schuljahr – gar keinen Geschichtsunterricht erteilt, das Versäumte auch nicht etwa in spätern Schuljahren nachholt. Andere Schulen, auch Sekundarschulen, gibt es, in denen die Schüler nie etwas aus der Geschichte des 19. Jahrhunderts vernehmen. Man stelle sich vor, was das heisst! Diese jungen Leute treten ins Leben hinaus, ohne zum Beispiel etwas zu wissen von

den ersten Nöten des Arbeiterstandes, vom langsamen Kampf um Besserstellung, der vielerorts noch heute andauert. Eine wertvolle Gelegenheit zur Förderung des sozialen Denkens ist damit verpasst worden. Die gleichen Leute wissen nichts von den Geburtswehen unseres heutigen Bundesstaates, nichts von der Persönlichkeit eines Dufour. Das Rote Kreuz lernen sie bloss aus Zeitungsberichten oberflächlich kennen. Aber werden sie sich ihr Leben lang dafür einsetzen, wenn sie nie etwas gehört haben von Dunant und dessen leidenschaftlichem Einsatz für seine grosse Idee?

Damit habe ich eigentlich schon angedeutet, in welcher Richtung wir umdenken müssen, wenn unser Geschichtsunterricht sinnvoller und für uns und unsere Schüler befriedigender werden soll.

Wir dürfen Geschichte nicht um der Geschichte willen unterrichten, sondern in erster Linie, um dem Leben zu dienen. Wir müssen die Vergangenheit zugunsten der Gegenwart und Zukunft ausnützen. Friedrich von Schlegel sagt: « Der Historiker ist ein rückwärts gekehrter Prophet. » Und der Geschichtslehrer – so möchte ich weiterfahren – soll ein in die Zukunft blickender Historiker sein.

Unser Schulgesetz verlangt, dass die Schule Charakter, Verstand und Gemüt der ihr anvertrauten Jugend bilden helfe, dass sie dazu beitrage, die Ehrfurcht vor Gott und in christlichem Sinne den Willen zu gewissenhaftem Handeln gegenüber dem Mitmenschen zu wecken. – Der Geschichtsunterricht kann, wenn der Lehrer will, ein schönes Stück zur Erfüllung dieser Aufgabe beitragen.

Als Beispiel greife ich nochmals die Zeit von 1798 und der nachfolgenden Jahre heraus.

Bei der Behandlung dieser Ereignisse lasse ich meine Schüler möglichst eindrücklich General Brunes raffinierte Methode nacherleben (Propaganda, Lüge in Wort und Schrift, Vortäuschen von Verhandlungen usw.), mit der es ihm gelang, seine schlecht ausgerüstete Armee ohne viel Blutverlust bis nach Bern zu führen und damit den Fall der Eidgenossenschaft herbeizuführen. Warum diese raffinierte Methode so deutlich zeigen? – Weil das Wissen um diese Dinge uns gutgläubigen Schweizern in den kritischen Jahren des Zweiten Weltkrieges sehr wertvoll war, und weil es im spätern Leben unserer Schüler ebenfalls von ausschlaggebender Bedeutung sein kann.

Sind für den Geschichtslehrer zeitraubende Quellenstudien nötig, um das notwendige Tatsachenmaterial zur Hand zu haben? – Durchaus nicht. Es genügt, den betreffenden Abschnitt bei Jaggi, Welt- und Schweizergeschichte, nachzulesen. Und die Geschichtsstunde, in der wir diese skrupellose Kampfmethode General Brunes darstellen und dazu auf der Schweizer Karte sein Vorrücken gegen Bern verfolgen, wird ganz sicher keine langweilige Stunde sein.

Die Ereignisse des Jahres 1799 (Kämpfe zwischen Österreichern, Russen und Franzosen auf Schweizerboden) lasse ich nicht unerwähnt, wie das häufig geschieht, sondern nütze sie aus, um den Schülern zu zeigen, wie sehr ein Volk unter Fremdherrschaft zu leiden hat. Orte, da diese Kämpfe stattgefunden, Daten und Namen führender Personen werden wohl beiläufig erwähnt, dürfen aber wieder vergessen werden. Sie haben ja keine Bedeutung für die Zukunft. Nicht vergessen aber soll werden, dass unter Fremdherrschaft ein Volk schwer zu leiden hat.

Und erst Pestalozzi! – Können wir in unsern Schülern besser « den Willen zu gewissenhaftem Handeln gegenüber dem Mitmenschen » wecken und fördern, als wenn wir sie in das Wirken dieses Mannes einführen? – Ist Geschichtsunterricht, auf solche Art betrieben, immer noch « das nutzloseste Unterfangen der Welt »?

Man wird mir entgegenhalten: Nicht jedes Geschichtskapitel, das wir zu behandeln haben, liefert wertvollen Stoff, der unsere Schüler innerlich fördert.

Darauf ist zu antworten: Erstens ist es gar nicht nötig, nur Stoffe zu behandeln, die Gemüt, Charakter und Weltanschauung unserer Schüler beeinflussen und lenken, das tun wir in andern Fächern auch nicht ausschliesslich. Es ist für unsere Schüler auch wertvoll, nach gewissen Richtungen hin ganz einfach zu wissen, « wie es einst gewesen ist »; das schafft Bindungen an die Heimat. Im übrigen glaube ich, dass sich in jedem Geschichtsabschnitt die eine oder andere Frucht pflükken lässt, aus deren Kernen Zukunftsfrüchte für unsere Schüler reifen können. Manch Übles aus unserer Geschichte (Reisläuferei, Pensionenwesen) gibt Anlass zur Schulung der Urteilsfähigkeit (Fragen an die Schüler: Wie beurteilt ihr dies? Was sagt ihr dazu?). Die vielen Schlachten aus unserer « Heldenzeit », obschon sehr wichtig für die Geschicke unseres Landes, brauchen vielfach nur kurz erwähnt zu werden; sie lassen sich auswerten, indem wir Freiheitsdrang und Opferbereitschaft unserer Vorfahren auf unsere Schüler weiterzugeben versuchen.

Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges sind dermassen durch Tausende von Fäden miteinander verwoben – politisch, wirtschaftlich und kulturell –, dass für jede Zeit und für jedes Volk Anknüpfungen und Bindungen zu finden sind. Der Geschichtslehrer muss sich bloss die Mühe nehmen, diese Fäden zu suchen und freizulegen. Und gerade dieses Suchen und Finden mit seinen kleinen Entdeckerfreuden wirkt beglückend auf den Geschichtslehrer und durch ihn auf seine Schüler.

Die Zeit fehle zu solchem Vorbereiten, so höre ich einen Einwand. – Nun, es wird niemand verlangen, dass schon die ersten paar Geschichtsstunden des frisch patentierten Lehrers eine Fülle geschichtlicher Delikatessen und eine reiche Ausbeute für Zukünftiges enthalten. Das Suchen und Finden mag sich auf Jahre, sogar Jahrzehnte erstrecken, das schadet nichts; im Gegenteil: es bewahrt den Lehrer vor dem beruflichen Versanden und Vertrocknen, wenn er es versteht, immer wieder neue Quellen zu erschliessen.

Wenn wir uns fragen, welche Erkenntnisse und Einsichten bei unsern Volksschülern nach neunjähriger Schulzeit vorhanden oder wenigstens angebahnt sein dürften, so möchte ich etwa folgende Punkte aufzählen:

1. der Wille zur Freiheit und Unabhängigkeit unseres Landes und die Bereitschaft, Opfer dafür zu bringen;
2. das Kennen und Anerkennen der demokratischen Staatsform und ihrer Spielregeln;
3. das Wissen und Fürrichtighalten der Toleranz in Glaubenssachen;

4. das Kennen und Bewertenkönnen unserer kulturellen Leistungen;
5. ein soziales Empfinden – auch über die Landesgrenzen hinaus;
6. das Anerkennen des Grundsatzes, dass das Gute herrschen soll in der Welt.

Die Voraussetzungen dafür, dass unsere Schüler zu solchen Erkenntnissen und Einsichten gelangen können, sind (entsprechend den aufgezählten Punkten) etwa folgende:

1. Kenntnis der Zustände in unserm Lande (und in andern Ländern) zu Zeiten, da sie unter fremder Herrschaft standen;
2. Kenntnis der verschiedenen Staatsformen mit ihren Vor- und Nachteilen;
3. Kenntnis der verschiedenen Konfessionen und ihrer Entwicklung;
4. Einblick in die kulturellen Leistungen früherer und heutiger Zeiten;
5. Das Wissen von den Leiden der Menschheit und von den Versuchen, diese Leiden zu mildern;
6. Kenntnis von Beispielen, die die Folgen von Gut und Böse als herrschenden Kräften zeigen.

Ich glaube, wer sich derartige Ziele setzt für seinen Geschichtsunterricht, dem kann dieses Fach unmöglich mehr sinnlos erscheinen. Er muss im Gegenteil einsehen, dass ihm grosse und sehr dankbare Aufgaben gestellt sind, dass er wesentlich dazu beitragen kann, seine Schüler für ihre Lebensaufgaben auszurüsten, sie zu guten Schweizern heranzubilden.

Wenn der Geschichtslehrer diese Bedeutung seines Unterrichts als richtig anerkennt, wird er sich auch gerne die Mühe nehmen, den Fragen des Lehrplanes, der Stoffauswahl, der Methode dann und wann einige Stunden zu widmen und sie so zu lösen versuchen, dass sie dem einmal als richtig anerkannten Ziele dienen.

Dann wird er Freude haben am Geschichtsunterricht, und wenn auch nicht jede seiner Geschichtsstunden ihm nach Wunsch gelingt, so ist das nicht so schlimm; sein Wille, Bestes zu leisten, hilft ihm, eigene Schwächen in Kauf zu nehmen. Die Hauptsache für jeden Lehrer ist es schliesslich, dass er seine Arbeit als sinnvoll erkennt und dass er überzeugt ist, seinen Schülern Wesentliches auf den Lebensweg mitgeben zu können. *Hürlimann*

Stoffbeschränkung im Geschichtsunterricht

Obschon ich erst seit fünf Jahren als Lehrer im Amt bin, wage ich es, zu diesem Thema einige Gedanken zu äussern.

Wenn ich recht verstehe, geht es vor allem um folgendes: Sollen die Stoffangaben im unverbindlichen Lehrplan in anderer Reihenfolge aufgeführt und sollen sie beschnitten werden?

Vorerst zum zweiten: Soll der Stoff « von Amtes wegen » beschränkt werden? Im Lehrplan Seite 243 steht:

« Es können wohl selbst unter den günstigsten Verhältnissen nicht sämtliche im folgenden vorgeschlagenen Stoffe bearbeitet werden. – Der Lehrer wird also, sobald es notwendig ist – ohne Willkür, aber auch ohne Ängstlichkeit – nach eigenem Ermessen aus dem Vorgeschlagenen eine Auswahl treffen. »

Das ist eine grosse Freiheit, die man uns gewährt. Mit der Freiheit wird uns aber auch eine grosse Verantwortung übertragen. Wer natürlich den Stoff richtig auswählen will, d. h. dem Wesen des Kindes entsprechend und Stoffe mit inneren Werten, sieht sich immer und immer wieder vor Probleme gestellt. Man hat sich ständig wieder damit auseinanderzusetzen, man hat abzuwägen und neu zu gestalten. Aber ist nicht gerade das das Wertvollste an der Geschichte? Ich bin nämlich fest überzeugt, dass das Problem mit blosser Änderung des Lehrplanes nicht gelöst ist. Es wird nie einen einzigen, unfehlbaren Weg geben, Geschichte zu unterrichten; denn wie soll ein Kind, auch wenn es fünfzehnjährig ist, Geschichte, die die Erwachsenen machen, ganz verstehen? Der Lehrer muss einsehen, dass es ein hoffnungsloses Unterfangen ist, Geschichte dem Kinde ganz verständlich zu machen. Er darf aber nun auch nicht den Kopf hängen lassen und nichts mehr tun, sondern wird aus dieser Einsicht heraus immer wieder neue Wege suchen, sich immer wieder mit diesen Fragen auseinandersetzen *).

Viel wichtiger, als « von Amtes wegen » dem Lehrer eine Verantwortung abzunehmen, scheinen mir Diskussionen im Schulblatt, in den Sektionen des Lehrervereins oder im kleinern Kollegenkreis.

Nun wegen der Reihenfolge: Da möchte ich die Ausführungen des Kollegen Zwahlen ganz unterstützen. Ja, Personen, Ideen müssen in den Mittelpunkt rücken! Nur dürfen wir uns nicht einbilden, dass das Kind so alles voll und ganz verstehen und die grossen Züge der Geschichte immer überblicken könne. *Walter Lobsiger*

Jugend in Gefahr!

Unter der Überschrift « Um die Aufklärung der Jugend », ist kürzlich in der Tagespresse eine Einsendung des Vorstehers des stadtbernischen Jugendamtes erschienen, worin in Anknüpfung an den auch in der Tagespresse veröffentlichten Fall von Unzucht (bei dem sich nicht weniger als zwölf Männer an einem noch schulpflichtigen Mädchen vergangen haben) ausgeführt wurde, es sei dies leider nicht der einzige Fall seiner Art, wenn auch seit Jahren einer der schwersten. Es wird sodann mit Recht über die Ahnungs- und Sorglosigkeit vieler Eltern und deren mangelnde Kontrolle geklagt, mit der berechtigten Mahnung an die Eltern, der sexuellen Erziehung ihrer Kinder viel mehr Beachtung zu schenken.

Die in der Stadt Bern gemachten Feststellungen dieser Art treffen nicht nur auf städtische Verhältnisse zu. Die

*) Es liegt hier offenbar ein Missverständnis vor. Ich habe in Nr. 45 vom 29. Januar 1955 lediglich zur Diskussion gestellt, ob nicht einige Stoffe, die (nach meiner Ansicht) auch bei bestem Bemühen dem Kinde nicht verständlich gemacht werden können, wegzulassen wären. Es handelt sich dabei vor allem um Themen, die dem 3.–6. Schuljahr zugedacht sind. Auch wenn diese Ausmerzungen (übrigens nicht von « Amtes wegen », sondern nach ausgiebiger Diskussion unter der Lehrerschaft durch die Lehrplankommission, die ja auch aus Lehrern besteht) vorgenommen würden, blieben dem Lehrer noch genügend Auswahlmöglichkeiten oder -notwendigkeiten; seine Freiheit wäre keineswegs beschnitten. *P. F.*

Erfahrung lehrt, dass zwischen Stadt und Land ein Unterschied in dieser betrüblichen Angelegenheit kaum noch gemacht werden kann. Auch auf dem Lande haben sich die zuständigen Behörden in steigendem Masse mit ähnlichen Vorkommnissen zu beschäftigen, und auch hier scheint Ahnungs- und Sorglosigkeit weit verbreitet zu sein. In kurzen Zeitabständen sind allein im Amtskreis einer Jugendanwaltschaft zwei gravierende Fälle bekannt geworden, in denen sich Erwachsene und Jugendliche bis zu einem halben Dutzend an schulpflichtigen Mädchen vergriffen haben, und in beiden Fällen wollen die als rechtschaffen bekannten Eltern nichts gemerkt haben. Und immer wieder bekommt man von derart missbrauchten Mädchen zu hören, sie seien daheim über sexuelle Dinge nicht aufgeklärt worden. Immer noch gibt es Eltern, die der Auffassung sind, darüber rede man lieber nicht, – es mache sich dann schon von selber . . .

Leider aber trifft man nicht bloss nur auf unverständliche Ahnungs- und Sorglosigkeit und mangelnde Kontrolle; es gibt Fälle, mehr als man gerne glauben möchte, in denen die Eltern nicht nur eine fahrlässig passive Rolle spielen, sondern geradezu aktiv mitwirken, ihre heranwachsenden Söhne und Töchter in den Sumpf sittlicher Verwahrlosung zu zerren, in einen Sumpf, in dem sie sich eben selber meist befinden. Nicht nur auf der Strasse, wie es immer wieder heisst, nein, in unsauberen Stuben und Kammern unsauberer Eltern sehen und hören viel zu viele Kinder mehr als ihnen zuträglich ist. Wie aber – so ist schon oft gefragt worden, – wie sollen nicht erzogene Eltern Kinder erziehen?

Jugend in Gefahr! Leider ist der Alarmruf nur zu berechtigt, angesichts des vielerorts herrschenden Sittenzerfalles. Im viel gerühmten « Jahrhundert des Kindes » fehlt es immer mehr am wichtigsten: an der Erziehung zur Verantwortung! Wieviele Eltern haben den Kompass in dieser Hinsicht verloren, und wieviele in der Öffentlichkeit tätige Erzieher haben Mühe, ihn zu finden. Moderne, oft gar nicht verstandene und wenig erprobte Erziehungsmethoden, eine wahre Inflation an bebilderter, zweifelhafter Literatur in öffentlichen Auslagen, ein unbekümmertes Zur-Schau-Tragen körperlicher Reize seitens Erwachsener, all das hat den Boden solider, von alters her erprobter Anschauungen aufgeweicht und einem immer mehr um sich greifenden Sumpf sexueller Verwilderung Raum gegeben, der mit seinen giftigen Ausdünstungen an unserem Volkskörper zehrt. – Wir befinden uns auf dem Gebiete der Erziehung zweifellos in einer eigentlichen Krise, hervorgerufen durch den Zerfall des geistig-religiösen Fundamentes während der letzten ungefähr zweihundert Jahre seit der Aufklärung Mitte des achtzehnten Jahrhunderts.

Dieser Zustand wird einem so recht bewusst, wenn man an sich gutmeinende, die Last ihrer Verantwortung fühlende Eltern zu beraten hat, die mit ihren heranwachsenden Kindern nichts mehr anzufangen wissen, Eltern, die mit *ihrer* Weisheit zu Ende sind und nun rat- und hilflos dastehen, Eltern, die nicht wissen, dass es ausser ihrer eng begrenzten Weisheit noch eine höhere Weisheit gibt, die miterziehen und zwar entscheidend miterziehen hilft. – Erst dann wieder, wenn ein neues, tragbares Fundament in geistig-religiöser Hinsicht gelegt worden ist, ein Fundament, das die alten Wahrheiten auf dem Gebiete der Erziehung wieder voll zur Geltung bringt, erst dann – wenn auch in neuen Formen – wird der Erzieher in Elternhaus und Schule wieder festen Grund unter seinen Füssen spüren; dann aber auch wird der Segen seiner ehrlichen Bemühungen nicht ausbleiben.

W. W.

Sind Kinder zuverlässige Zeugen?

Es kommt immer wieder vor, dass Kinder Zeugen von Verbrechen sind, gelegentlich sogar einzige. Es stellt sich daher die psychologisch und strafrechtlich wichtige Frage, ob und wieweit Kinder als Zeugen zugelassen werden dürfen.

Die Erfahrung lehrt, dass es recht schwierig und problematisch ist, von den Aussagen der Kinder den richtigen und zuverlässigen Gebrauch zu machen. Das Kind vermag sich über Bedeutung und Konsequenzen seiner Aussagen im Prozess kaum Rechenschaft zu geben. Es sieht sich bei der Einvernahme in den Mittelpunkt des Geschehens gestellt. Diese «Vorzugsstellung» sagt natürlich dem Kinde zu, und es wird sich – bewusst oder unbewusst – bemühen, diese möglichst lange einnehmen zu können. Es verfällt dann leicht seinem Geltungsdrange, indem es das Wahrgenommene mit

phantasievollen Ergänzungen

versieht. Dies besonders dann, wenn es sich um ein Erlebnis aus der sexuellen Sphäre handelt. Obwohl die Kinder oft bessere Beobachter sind als Erwachsene, kann die Beobachtung selbst durch die Schockwirkung des Erlebten getrübt worden sein. Das Kind mit seiner noch undifferenzierten Denk- und Kritikfähigkeit kann auch falsch assozieren, das heisst, das beim Verbrechen Wahrgenommene mit ganz andern Denk- und Phantasieinhalten (zum Beispiel mit früher Erlebtem oder mit Vorgängen in Märchen) in Beziehung bringen. « Ermahnungen zur Wahrheit » und Versicherungen des Kindes (gewöhnlich auf entsprechende Suggestivfrage!), dass es die «volle Wahrheit» spreche, sind wertlos. Für das Kind gibt es noch keine objektive Wahrheit, bei ihm vermischen sich die Vorgänge in der Aussenwelt mit seinem innern Phantasieleben. Die Objektivierung des Denkens darf erst nach der Pubertät ganz vorausgesetzt werden.

Diese psychologischen Hintergründe können also zu falschen Aussagen führen, ohne dass dies dem Kinde bewusst wäre. Daneben gibt es natürlich auch mehr oder weniger bewusst falsche Aussagen. Dies kann besonders in jenem Alter der Fall sein, in dem sich das Kind in einer

Trotz- und Abwehrstellung

gegen die Autorität der Erwachsenen befindet. So können zeitweilige Hassgefühle gegen die Eltern, den Lehrer usw. auf jeden beliebigen Erwachsenen « verschoben » und an ihm abreagiert werden, also auch am Angeschuldigten, gegen den das Kind gerade als Zeuge aufzutreten hat. Ein in diesen Zusammenhang gehörendes Beispiel ist geradezu klassisch: Ein Anstaltslehrer wurde bezichtigt, nächtlich mit üblen Absichten einen Mädchenschlafsaal betreten zu haben. Vierzehn Mäd-

chen hatten alles gesehen und sagten einheitlich aus. Ergebnis der Untersuchung: in fraglicher Nacht war jener Lehrer 78 km entfernt im Urlaub!

Mit diesen Hinweisen ist angedeutet, wie vorsichtig mit Zeugenaussagen von Kindern umgegangen werden muss. Kinder sind selten vollgültige und glaubwürdige Zeugen. Darum enthalten wohl die meisten Zivil- und Straf-

Prozessordnungen

Bestimmungen, nach denen Kinder unter einem bestimmten Alter nicht als Zeugen abgehört werden sollen. Die bernische Strafprozessordnung zum Beispiel nimmt Rücksicht auf mögliche seelische Schädigungen des Kindes durch die Einbeziehung in einen Strafprozess und bestimmt, dass Kinder unter fünfzehn Jahren als Zeugen nicht abgehört werden sollen, « wenn die Abhörung mit Nachteilen für sie verbunden und nicht unerlässlich ist, um den Prozesszweck zu erreichen ». Es kommt aber immer wieder vor, dass Kinder vor dem Gericht stehen, besonders dann, wenn sie selbst Gegenstand eines Verbrechens sind. Dies ist hauptsächlich

bei Sexualdelikten

der Fall. Aber gerade hier muss sich die zitierte Bestimmung der bernischen Strafprozessordnung als Dilemma erweisen, weil sich gewöhnlich die Anklage auf den Angaben des Kindes aufbaut und dieses also zur « Erreichung des Prozesszweckes » mitwirken muss, anderseits aber das Hin und Her des Ausfragens und das ständige Beschäftigtsein mit diesen Dingen für das Kind schädlich sein können, besonders schädlich dann, wenn sich solche Prozesse in die Länge ziehen und das Kind nach längerer Zeit zu einem Nacherleben der traumatisch wirkenden Vorfälle gezwungen wird.

Wenn es sich praktisch nicht umgehen lässt, Kinder zu Zeugenaussagen heranzuziehen, so sollte die Einvernahme doch durch einen erfahrenen Psychologen (und nicht durch die Polizeiorgane) erfolgen, der die Persönlichkeit des Kindes zu erfassen und Wert oder Unwert der Aussagen einzuschätzen vermag. *Willy Bobst*

Berner Schulwarte

Albert Schweitzer im Urwaldspital Lambarene
Ausstellung von 75 Kunstphotos

In der Schulwarte, Helvetiaplatz 2, werden vom Dienstag, 30. August bis Sonntag, 11. September, jeweils von 10–12 und 14–21 Uhr, 75 unveröffentlichte Kunstphotos von Albert Schweitzer und seinem Urwaldspital gezeigt, umrahmt von ethnographisch interessanten Masken und Gebrauchsgegenständen der Eingebornen. Ausserdem werden die wichtigsten Schriften dieses grossen Denkers der Gegenwart und Publikationen über ihn aufliegen. Der klassenweise Besuch wird nach vorheriger telephonischer Anmeldung bei Frau Elsa Lauterburg-Bonjour, Telephon 5 58 66, schon von 8 Uhr vormittags an ermöglicht. (Eintritt frei.)

Jedem Schüler sollte die Gelegenheit geboten werden, durch diese seltene Bilderschau mit dem grossen Menschenfreund in nähere Berührung zu treten. Albert Schweitzer sagt: « Ideen, die unser Leben bestimmen, sind schon in der Jugend gegeben. Unsere Schulen sollten ihre grosse Verantwortlichkeit erkennen und ihre schönste Pflicht erfüllen, die darin besteht, jungen Menschen die wahren Lebenswerke zu eröffnen, statt sie mit allerlei Wissen zu füllen und sie immer wieder für ein Examen vorzubereiten – für ein Examen statt für ein ganzes Leben! Man muss die jungen Menschen in der Schule mit den ewigen Gedanken der grossen Männer vertraut machen, es ist die beste Kapitalanlage für ihr späteres Leben. » *E. L.-B.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

V. Informationskurs über « Schweizerschule und Völkerverständigung » vom 10. bis 15. Oktober 1955 im Golfhotel *Gurtenkulm* ob Wabern bei *Bern*, veranstaltet von der Erziehungssektion der Schweizerischen Nationalen Unesco-Kommission.

Arbeitsprogramm

Täglich zwei Vorträge, von 9.00 bis 9.45 und 14.30 bis 15.15 Uhr, gefolgt von Diskussionen in Gruppen und im Plenum.

Montag, 10. Oktober

15.00: Eröffnung des Kurses.

15.15: Wie weit ist die Kritik an der Unesco berechtigt? Herr Nationalrat Dr. Boerlin, Liestal.

Dienstag, 11. Oktober

9.00: Dix ans de l'Organisation des Nations Unies, M. Jean Back, vice-directeur du Département de l'Information des Nations Unies, Genève.

14.30: Ziele und Grenzen der internationalen Organisation, Herr Prof. Dr. Guggenheim, Professor an der Universität und am Institut des hautes études internationales in Genf.

Mittwoch, 12. Oktober

9.00: L'Education dans le monde contemporain, M. R. Dottrens, professeur à l'Université de Genève.

14.30: Ausflug. Gedenkvortrag über Ph. E. von Fellenberg, Herr Prof. Dr. K. Guggisberg, Professor an der Universität Bern.

Donnerstag, 13. Oktober

9.00: La Lutte contre l'Analfabétisme, M. R. Dottrens, Genève.

14.30: Probleme und Schwierigkeiten des Geschichtsunterrichts, Herr Prof. Dr. Schohaus, Direktor des kantonalen Lehrerseminars Kreuzlingen.

Freitag, 14. Oktober

9.00: L'Enseignement de l'Histoire, M. Panchaud, directeur de l'Ecole supérieure et du Gymnase des jeunes Filles, Lausanne.

14.30: Geschichtsunterricht als Mittel der Völkerverständigung auf Grund gegenseitiger Besprechungen, Herr Dr. W. Haeberli, Professor am Gymnasium Basel.

Samstag, 15. Oktober :

9.00: Schlußsitzung mit allgemeiner Diskussion, mit Wünschen und Vorschlägen. Schlusswort.

Schluss des Kurses 14.00 Uhr.

Dienstag- und Donnerstagabend werden Filme gezeigt, welche die Tätigkeit der Uno veranschaulichen; die andern Abende sind der Geselligkeit gewidmet.

Die Kosten betragen 90 Fr. (85 Fr. für fünf Tage volle Pension inklusive Taxen und Service, plus 5 Fr. Einschreibegebühr) oder 5 Fr. für die Kurskarte allein.

Die Anmeldung erfolgt am besten durch die Einzahlung des Betrages auf Postcheckkonto III 14653, H. Blaser, Golfhotel Gurtenkulm, Bern, mit dem Vermerk « Unesco-Kurs 1955 », und mit der genauen Adresse des Absenders. Anmeldefrist bis 30. September.

Für das Kurskomitee
Dr. *Ida Somazzi*

Kurs über die Alkoholfrage des Bernischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen

Wir möchten Lehrer und Lehrerinnen aller Schulstufen zur Teilnahme an unserem *Kurs über die Alkoholfrage* im *Schloss Münchenwiler* vom 4. bis 6. Oktober freundlich einladen. *Vorträge* werden gehalten von:

F. Loder, Fürsorger, Bern: « Gibt es heute noch eine Alkoholnot? »

PD Dr. H. Heimann, Oberarzt, Waldau: « Der Einfluss des Alkohols auf das zentrale Nervensystem. »

E. Aebersold, Schulinspektor, Biel: « Schule und Alkoholfrage. »

S. Kammacher, Lehrer, Thun: «Warum heute noch Abstinent? »

Ferner sind vorgesehen *Besuche* von *Aventicum* unter kundiger Führung und von *Witzwil* mit Kurzvortrag von *Direktor Kellerhals. Fräulein Th. Keller*, die bekannte Puppenspielerin, wird zeigen, was Kasperli zur Alkoholfrage zu sagen hat, während *Fräulein H. Rohrbach* den Teilnehmern durch Einführung in den Volkstanz beschwingte Abwechslung bringt.

Es ist zu hoffen, dass der Kurs die wünschenswerte Beachtung findet.

Pensionspreis pro Tag Fr. 11.50 (3 Tage). *Anmeldung* an Sekretär Th. Rüegg, Lehrer, *Rüegsbach i. E.* *Der Vorstand*

Ferienkurs für Schnitzen aus dem Block. Elf Lehrkräfte werkten mit Eifer vom 1. bis zum 13. August im Pestalozzischulhaus in Bern. Unter der guten Führung des Kursleiters Fritz Friedli wurden schöne Gegenstände aus dem Block geschält. Neben den Musterstücken des Programmes entstunden ebenso mustergültige Zwischenarbeiten: Elefanten und Kühe, marschfähige Schildkröten und Käfer, Schalen und gar ein Lampenfuss. In unserer Begeisterung merkten wir erst fast zuletzt, wie anstrengend solche Ferien sind. Alle teilnehmenden Nichtmitglieder erklärten während des Kurses den Beitritt zur Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Wir danken dem Verein für die billige Durchführung solcher Kurse und empfehlen sie jedem Interessenten. *ehe*

VERSCHIEDENES

Merkwürdige Echsen im Tierpark. Eine der seltsamsten Echsen, die der Tierpark je besessen hat, ist die kürzlich eingetroffene, aus Kuba stammende *Ritter-Anolis.* Der Name « Anolis » wird auf den Antillen dieser und verwandten Echsen gegeben. Ein kennzeichnendes Merkmal ist der pyramidenförmige Kopf, verziert mit einem gelben Höckerkranz. Das Männchen besitzt einen prachtvoll zart rosa gefärbten Kehlsack, der bei Erregung aufgebläht wird. Das Merkwürdigste ist jedoch der Farbwechsel. Chamäleonartig kann sich die Ritter-Anolis innert weniger Sekunden von einem grell grasgrünen zu einem tiefbraunen Tier verwandeln. Früher hob man vor allem die Bedeutung des Farbwechsels bei gewissen Tieren als Anpassung an den Untergrund (Schutztracht!) hervor. Bei der Anolis ist dieser jedoch Ausdruck von « Stimmungen ». Die Verfärbung ist also psychisch bedingt.

Verschiedene amerikanische Zoologen haben sich eingehend mit den sozialen Beziehungen dieser gesellig lebenden, in ihrer Heimat sehr häufigen Anolis-Arten beschäftigt. Wie sie feststellten, verteidigt sowohl das Männchen wie auch das Weibchen auf einem begünstigten Ausguckposten ein bestimmtes « Territorium » oder « Revier » gegen eindringende Artgenossen. Sobald ein Fremdling ins Revier einzudringen beginnt, entspinnt sich ein heftiger Kampf. Zuerst stehen sie einander gegenüber und bewegen den Kopf aufgeregt auf und ab, wobei sich der Kehllappen weit aufspreizt. Dieses sogenannte « Imponiergehaben » soll den Gegner einschüchtern. Im eigentlichen Kampf verbeissen sich die Gegner oft dermassen, dass sie sich lange Zeit hin- und herzerren und zuweilen ihr Maul verletzen.

Der Eindringling hat stets schlechtere Kampfesaussichten als der Verteidiger. Das kommt daher, dass sich der Revierbesitzer in einer ganz anderen seelischen Situation befindet als der eindringende Fremdling. Ersterer kämpft in seiner gewohnten Umgebung, während der andere in ganz unbekanntes und daher bedrohlich wirkendes Gebiet eindringt. Diese verschiedene « Gefühlslage » kommt bei der Anolis sehr schön in der Färbung zum Ausdruck: diejenige Echse, welche in ihrem Territorium sitzt, färbt sich durch die blosse Annäherung eines artgleichen Eindringlings augenblicklich dunkel, während jener regelmässig blass gefärbt ist!

Ganz anders als die Anolis sehen die *Barteidechsen* aus, von denen zwei Exemplare mit jener im gleichen Terrarium leben. Sie wurden dem Tierpark von einem nach Australien ausgewanderten Berner Tierfreund zugesandt. Sie haben einen graubraunen, abgeplatteten Leib und einen breiten Kopf mit einem nach unten zu « ausgefransten » Kehllappen, der wie bei der Anolis in Erregungszuständen aufgebläht wird und dann einem Bart gleicht. Wie der Sender dieser Echsen brieflich berichtete, hatte er die seltene Gelegenheit, eine von ihm gepflegte Bartechse beim Vergraben ihrer 17 Eier zu beobachten. Diese haben keine richtige Eischale, sondern nur eine elastische Hülle. Daher ist es sehr wichtig, dass sie tief genug eingegraben werden, so dass die umgebende Erde feucht bleibt. Nach der Eiablage füllte das Tier die 10 cm tiefe Grube mit grosser Sorgfalt wieder zu. Dies geschah Anfang November, und am 3. März waren acht kleine, etwa 9 cm lange Echsen ausgeschlüpft, die schon nach wenigen Minuten sehr lebendig wurden.

Die Ernährung der jungen Echsen ist zeitraubend und schwierig. So ist es günstig, wenn diese Tiere erst nach Erreichung einer gewissen Grösse nach Europa transportiert werden. Im Tierpark erhalten sie als Hauptnahrung Mehlwürmer (Larven des Mehlkäfers).

Auch bei den Bartechsen kann man das Nicken häufig beobachten. Über dessen Bedeutung ist man sich noch nicht ganz im klaren. Die Nickbewegung scheint sowohl der Drohung als der Werbung zu dienen. *M.-H.*

ZEITSCHRIFTEN

Musik und Gottesdienst. 9. Jahrgang. Nummern 1 und 2.

Das im Zwingliverlag erscheinende, vorzüglich redigierte Fachblatt der Kirchenmusiker erfüllt geschickt eine wichtige Aufgabe im Rahmen aller kirchenmusikalischen Bestrebungen. Heft 1 bringt ein positives Bekenntnis zur zeitgenössischen Kirchenmusik von Oskar Söhngen, einen interessanten Aufsatz von Fornaçon über Claudin de Sermisy, dem Hofkapellmeister Franz I., der zugleich den Ursprung der schönen Melodie zu « Was mein Gott will » aufdeckt. Eine eingehende Beschreibung der gotischen Orgel in der Valère-Kirche zu Sitten (die am 7. November 1954 nach gut geglückter Restauration eingeweiht wurde) aus der Feder von Fritz Münger, Spiez, mit photographischen Aufnahmen von Ernst Schiess, weckt wohl in allen Lesern das Verlangen, Auge und Ohr an diesem Kunstwerklein zu laben. Das zweite Heft enthält einen anregenden Beitrag über die Kantoreipraxis von Ehmann. Gottfried Locher bespricht das Aufsehen erregende Buch von Schmidt-Clausing «Zwingli als Liturgiker », das die These verficht, Zwingli sei unter allen Reformatoren der einzig wirklich schöpferische Geist gewesen. Über eine Orgelfahrt durch Spanien berichtet Viktor Schlatter. Beide Hefte weisen zudem ein ausführliches systematisches Verzeichnis zum neuen Kirchengesangbuch auf, das von Markus Jenny redigiert und in der nächsten Nummer seine Fortsetzung finden wird. Kleinere Beiträge und Anzeigen vervollständigen wertvoll den Inhalt. *P. Moser*

Berufliche Ausbildung. Das neueste Heft der Mitteilungen des bernischen Lehrlingsamtes über « Die berufliche Ausbildung » wird mit einem Beitrag aus dem Amt des schweizeri-

schen Delegierten für Arbeitsbeschaffung eröffnet, der die Zusammenhänge der Berufsbildung und der künftig ansteigenden Zahl von Berufsanwärtern behandelt. R. Bossy erläutert das Arbeitstagebuch und gibt anregende Beispiele zu dessen Führung. Wege zum besseren Verständnis der Berufsjugend zeigt Gewerbelehrer Jean-R. Graf auf, während ein Essai die Beziehung dieser Berufsjugend zur Fachpresse erläutert. Als Einleitung für spätere Artikel zum noch ungelösten Erziehungsproblem der An- und Ungelernten folgt eine besinnliche Darstellung des Bildungsspielraumes der Jugendlichen im Berufsalltag von Prof. Dr. Werner Linke. Das anregende Heft schliesst mit dem ersten Teil der aktuellen Darstellung von Erwin Jeangros über « Die Frau im Berufsleben ».

BUCHBESPRECHUNGEN

Margarete Susmann, **Gestalten und Kreise,** Dianaverlag Zürich. Fr. 19.—.

Die Verfasserin ist in Hamburg geboren, fühlte sich zuerst zur bildenden Kunst hingezogen und studierte auf den Akademien von Düsseldorf und Florenz. Vielleicht hätte sie sich auch als Malerin gültig auszusprechen vermocht, doch überwog dann die Neigung zum sprachlichen Ausdruck und sie wurde eine weithin beachtete Mitarbeiterin an der Frankfurter Zeitung. Seit 1933 lebt sie dauernd in Zürich, wo sie am 14. Oktober 1954 ihren 80. Geburtstag feierte. Selber Dichterin und der Lyrik zugetan, publizierte sie zuerst Werke belletristischen Inhalts, aber mit der fortschreitenden Ausreifung ihrer Persönlichkeit verlagerte sich ihr Interesse von den Problemen der Form auf solche des Gehaltes. Die Werke über Hiob, über Goethe und Frau von Stein sowie das vorliegende Buch gelten als die drei Gipfel ihres Schaffens.

Von Margarete Susmann mit Männern wie Goethe, Strindberg, Tolstoi, Dostojewski, Nietzsche, Karl Wolfskehl und Sigmund Freud bekannt gemacht und durch die geistigen Räume des Anarchismus sowie des Chassidismus geführt zu werden, bedeutet grossen Gewinn. Sie stehen alle am Rand einer Epoche, wo die alten Glaubensformen zerbrechen und doch noch mächtig sind und suchen ein Neues zu gestalten. Es fällt der Satz « Verdammnis und Tod sind es, die dem Menschen die Augen für die ganze Tiefe der Wahrheit öffnen. Wer sie in sich erlitten hat, weiss um das Leben anders, tiefer als alle Forscher und Denker, denn ihn hat die Wirklichkeit Gottes berührt ». Das Beste aber weiss Margarete Susmann dort zu sagen, wo sie von dem in der Gegenwart mächtig in Mode gekommenen Franz Kafka und von der weltgeschichtlichen Bedeutung des Judentums spricht und damit dem bei uns noch immer schwelenden Antisemitismus wirksam entgegenarbeitet. *E. Hubacher*

Robert Jungk, **Die Zukunft hat schon begonnen.** Amerikas Allmacht und Ohnmacht. Scherz und Goverts, Stuttgart, 320 Seiten, Fr. 14.35.

Der auch in der Schweiz bekannte österreichische Verfasser hat aus seinen Amerikaerfahrungen ein Buch geschrieben, das in seiner nüchternen Schreibweise dem Leser Schauder um Schauder einjagen kann. In ihm wird dem Leser zum Bewusstsein gebracht, dass die grauenhaften Utopien, in denen etwa Aldous Huxley (Brave New World) und George Orwell (1984) den technokratischen Totalitarismus oder die totale Technokratie der Zukunft romanhaft gestaltet haben, nicht mehr in der Ferne liegen, sondern bereits sichtbar und wirksam gegenwärtig seien. «Das Reich des Robotertums ist nahe herbeigekommen.» So könnte man Jungks Botschaft in Abwandlung eines neutestamentlichen Wortes umschreiben.

Das Buch führt uns an jene Punkte, in denen die technokratische Front heute am tiefsten in das Gebiet der Natur vorgetrieben worden ist. In den Uranbergwerken der hermetisch von der Aussenwelt abgeschlossenen Geisterstadt Los Alamos, in der mit Alpha-, Beta- und Gammastrahlen das Leben bedrohenden Atomzertrümmerungsanlage von Hanford und schliesslich im Baugebiet der alles Bisherige an Ausmass und Produktionskapazität überbietenden Wasserstoffbomben-Industrieanlage im Staate Georgia, erhalten wir einen Begriff von dem vor zehn Jahren angebrochenen Zeitalter der Atomenergie. Im kalifornischen Imperial Valley sehen wir die Landwirtschaft und den Obstbau auf eine industrielle Basis gestellt und zu phantastischer Produktivität gebracht. Wir beobachten die künstlichen Wettermacher an ihrer Arbeit, wir sehen, wie durch rücksichtslose Anwendung der Technik und des Rationalitätsprinzips, durch Zucht auf Grund statistischer Tabellen und durch künstliche Befruchtung das Tier zur Maschine degradiert wird. An Beispielen aus dem durchrationalisierten Bürobetrieb, aus der Arbeit der «Seeleningenieure», aus der Anwendung der automatischen «Lügendetektoren» und ähnlicher, die fehlerlose Testung sicherstellender Apparate wird uns demonstriert, wie der Mensch von der Technik umkrallt wird, wie das Innerste seiner Persönlichkeit dem Auge der Technik blossgelegt wird und der Mensch selbst schliesslich auf die Stufe eines Roboters herabsinkt. Jungk vermittelt uns somit eine Gesamtschau des rasant sich beschleunigenden Prozesses, in dem das natürlich Gewachsene, das gefühlsmässig und seelisch Bestimmte, das historisch Gewordene, aber auch das Persönlich-Individuelle und das Geheimnisvoll-Übersinnliche durch den Zugriff der Technik vernichtet werden.

Amerikas Macht und Ohnmacht, so lautet der Untertitel, den der Verfasser seinem Buch mitgegeben hat. In der Tat zeigt es, wie Amerikas an Allmacht grenzende Macht sich infolge einer inneren Dialektik als beängstigende Ohnmacht entpuppt, weil sie ein Koloss auf tönernen Füssen ist und weil Hybris noch immer ein Zeichen innerer Schwäche war. Nur müsste hinzugefügt werden, dass das Gleiche wie für Amerika auch für das mit ihm wetteifernde und auf dem gleichen Weg zur totalen Technokratie befindliche Russland gilt. Ja, auch unser altes Europa macht keine Ausnahme. Wenn es in der beschriebenen Entwicklung im Rückstand geblieben ist, so nicht aus freiem Entschluss, sondern wegen der einstweilen noch fehlenden finanziellen Mittel, aber es liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit, dass man zum Beispiel nach dem deutschen Wirtschaftswunder eines Tages auch vom deutschen Technikwunder sprechen wird, vor dem die Welt dann zu zittern Grund haben dürfte. *E. Hubacher*

Fritz Wartenweiler, **Freu di!** Aus dem Leben und Schaffen von *Josef Reinhart.* 167 Seiten, mit Bild und Namenszug von Josef Reinhart, in Leinen gebunden Fr. 9.55, broschiert Fr. 7.30.

Volks- und Heimatdichter im besten, gültigen Sinne, das ist der am 1. September seinen 80. Geburtstag feiernde Solothurner Josef Reinhart, dessen grundecht dem Schweizerboden entwachsene, lebensvolle Gestalten – oft einem äusserlich so eng gezogenen Kreis entnommen – in vielen Zehntausenden von Buchexemplaren, in Mundart und Hochdeutsch, ihren Weg zum Leser gefunden haben.

Einer seiner nächsten Freunde und Weggenossen, Fritz Wartenweiler, schenkt uns zu diesem Ehrentag einen lebendigen, allseitig beleuchtenden Einblick in Reinharts Leben und Schaffen als Dichter, Förderer der Bauern- und Dorfkultur, als Erzieher und Volksbildner, dem er aus ähnlich gerichtetem eigenem Streben heraus besonders nahe steht. Viel Wertvolles und Interessantes, direkt aus der Quelle geschöpft, konnte nur er, aus seiner jahrzehntelangen Verbundenheit mit dem Dichter heraus, in so unverfälschter, warm empfundener Weise zur Darstellung bringen.

Insbesondere liegt ihm daran, Reinharts *Ruf zur Freude* gerade jetzt, in unserer Zeit, wieder aufzugreifen und ihn durch den lebendigen Hinweis auf seine Werke, die dem Leser in unmittelbar ansprechender Weise und aus tief gegründetem Verständnis heraus nahegebracht werden, weiterzutragen. – Freude wird dieses für weite Kreise bestimmte Buch selber bringen – all denen, die Reinhart bereits kennen und lieben, aber besonders auch denen, die ihn dadurch nun werden kennen und lieben lernen.

(Eine ausführliche Würdigung des vorliegenden Buches, aus der Feder von Dr. Hans Bracher, einem langjährigen Freunde von Josef Reinhart, wird in einer spätern Nummer erfolgen; das Buch ist uns leider erst vor kurzem zugestellt worden. Zu seinem 80. Geburtstage entbieten wir Josef Reinhart unsere herzlichen Glückwünsche. Red.)

L'ECOLE BERNOISE

Virgile, chantre de la vie rustique

(Fin)

On peut se demander pour quelle raison Virgile consacre un chant tout entier, le IVe, à l'apiculture et aux mœurs des abeilles. Mais, si la raison décisive nous en échappe, des raisons satisfaisantes s'en proposent du moins à l'esprit. Et, tout d'abord, incontestablement, nous sommes ici en plein cœur de ce problème politique, qui est le domaine propre de la réflexion et de la création romaines; et le propos central de l'œuvre de Virgile, dans les *Géorgiques* et l'*Enéide* tout au moins.

Quelle plus émouvante similitude eût pu, en effet, trouver notre poète de ce sens civique, de cet esprit de sacrifice qui pousse l'individu à contribuer de toutes ses forces au bien commun et à donner, s'il le faut, sa vie à la place que lui assigne la volonté collective... quelle plus frappante illustration de « la cité harmonieuse », que le labeur acharné et unanime des abeilles ?

« Les unes approvisionnent la ruche et parcourent la campagne; d'autres, à l'intérieur, distillent les larmes du narcisse et la gomme visqueuse qui suinte de l'écorce [1]) pour établir le fondement des rayons, et y suspendre leurs cellules de cire. Celles-ci font prendre l'air aux jeunes abeilles, espoir de la république; celles-là emplissent les alvéoles d'un miel pur, transparent nectar. Il y en a dont la fonction est de veiller aux portes: tant qu'elles sont « de faction », elles observent les nuées et les menaces de pluie, déchargent les ouvrières de leurs fardeaux; ou, formées en escadrons, écartent loin de la ruche la paresseuse engeance des faux-bourdons. L'œuvre s'accomplit avec ardeur, dans l'air embaumé de miel et de thym.... Pour toutes, le temps du repos est le même; pour toutes, mêmes heures de travail: aucune n'est en retard, le matin, pour s'élancer des portes; et dès que l'étoile du soir donne le signal de cesser le travail et de quitter les champs, elles regagnent leur demeure, où elles restaurent leurs forces. On entend d'abord un grand bruit, elles bourdonnent quelque temps encore autour des ouvertures ou sur le seuil des ruches; puis, quand chacune a trouvé sa place, le silence règne toute la nuit. Il arrive que, frôlant une roche aux arêtes coupantes, elles se brisent les ailes: elles expirent alors, sans vouloir abandonner leur fardeau, tant est vive leur passion pour les fleurs, tant elles sont fières de produire le miel. »

Les contemporains de Virgile pouvaient aussi reconnaître, dans cet esprit de vertige qui, parfois, s'empare de la ruche et la ruine, une image du mortel désordre dans lequel eux aussi avaient failli périr: « Aussi longtemps que vit la reine [2]), toutes obéissent à l'esprit de la ruche; mais la reine vient-elle à mourir, elles rompent le pacte de fidélité, pillent elles-mêmes leurs magasins à miel, mettant en pièces rayons et alvéoles. C'est la reine, en effet, qui inspire leur dévouement, elle qu'elles admirent et respectent; elles bourdonnent en masse serrée autour d'elle, et lui forment un imposant cortège; souvent elles la portent en triomphe; à la guerre, elles lui font un rempart de leurs corps et, pour la défendre, affrontent sans crainte les blessures, heureuses et fières de mourir pour elle. »

Les Romains n'avaient-ils pas été semblables à ces abeilles que leur montrait le poète ? ici, comme partout, suggérant, et ne prêchant jamais. N'avaient-ils pas, eux aussi, après des siècles de fidélité, rompu le pacte, et ne pouvaient-ils pas, maintenant qu'ils avaient reconquis le sens de leur mission, et retrouvé, par là-même, la foi en leur destin, se sentir, éphémères ouvriers d'une œuvre éternelle, immortels, eux aussi, comme les abeilles ? «Car, bien que leur brève existence atteigne bientôt son terme (elle ne se prolonge guère au delà du septième été), la ruche, elle, dure immortelle, et se perpétue pendant d'innombrables générations. »

*

Mais faut-il chercher à la parfaite réussite de ce quatrième chant une autre raison que le plaisir particulier que le poète a pris à traiter cette partie de son sujet ? A faire, comme il le dit, une grande œuvre d'un sujet en apparence bien mince. Quoi qu'il en soit, le plaisir que nous y prenons nous-mêmes, bien que les patientes observations des entomologistes modernes nous aient rendu beaucoup plus admirable encore ce que Virgile nous invite à admirer avec lui... notre plaisir serait, de son dessein, une justification largement suffisante. Le souci d'exégèse ne doit, en effet, jamais faire oublier que les *Géorgiques* sont un poème, une œuvre dont le propos essentiel, et la suffisante justification, est d'émouvoir, de remuer fécondement l'âme, en l'emplissant d'admiration pour l'ordre merveilleux dans lequel vient s'insérer l'effort de l'homme des champs. Ce n'est, sans doute, pas un hasard, si les plus beaux, les plus lumineux paysages de toute l'œuvre de Virgile se trouvent dans ce quatrième chant. Ainsi ces vers, dans lesquels le poète caractérise le site où il convient d'établir les ruches:

« Qu'on y trouve de claires fontaines, des bassins bordés d'une mousse verdoyante, ou un filet d'eau courant à travers le gazon; qu'un palmier ou un grand olivier sauvage ombrage l'entrée de la ruche, afin qu'au printemps, leur saison, quand les jeunes reines sortiront à la tête de leur peuple, et que l'essaim prendra son essor, l'eau toute proche l'invite par sa fraîcheur et que, s'offrant à lui, l'arbre l'accueille sous ses hospitalières ramures. Et, soit que l'eau dorme ou qu'elle coule, jette en travers des branches de saule, posant sur de grosses pierres; pour que, si d'aventure l'Eurus [3]) impétueux les précipite dans l'eau, les abeilles puissent prendre pied et sécher leurs ailes au soleil. Qu'autour de ces lieux, enfin, la lavande toujours vive, le serpolet et la sariette à l'odeur puissante fleurissent en abondance, et que les violettes baignent leurs pieds dans l'onde fraîche. »

[1]) Il s'agit de la « propolis », plus dure que la cire. Dans nos pays, les abeilles la tirent des bourgeons du peuplier, et des arbres résineux.

[2]) Virgile (et tous les Anciens) dit: le roi. Il restait beaucoup à découvrir pour les entomologistes modernes, parmi lesquels il convient de ne pas oublier François Huber, né à Genève en 1750. Aveugle dès l'âge de 15 ans, il n'en poursuivit pas moins ses travaux, et l'on peut lire encore avec intérêt, dans la 2e édition, publiée par son fils, en 1814, ses *Nouvelles observations sur les abeilles*, adressées à Ch. Bonnet.

[3]) L'Eurus est un vent soufflant, souvent avec violence, du S.-E. ou de l'E.

Ou cette évocation, encore, des travaux des abeilles: « Dès que le soleil d'or chasse l'hiver du ciel et le relègue de l'autre côté de la terre, sitôt que la belle lumière d'été inonde toutes choses, les abeilles parcourent, infatigables, les pâtis et les bois, butinent sur les fleurs aux couleurs éclatantes, effleurant d'une aile légère la surface des eaux. Animées par la joie, elles soignent leur descendance, ou façonnent en artistes leurs alvéoles de cire, qu'emplira un miel onctueux. Bientôt, tu verras s'échapper de la ruche, s'élancer au plus haut des airs et rester suspendu dans l'azur transparent du ciel d'été, l'essaim, obscur nuage, lentement emporté par le vent. Suis-le des yeux dans son vol, et sur les arbres préférés des abeilles, répands le suc de la mélisse broyée: elles viendront d'elles-mêmes se suspendre aux rameaux odorants . . . »

Dans ce poème austère, dont le thème unique est l'effort civilisateur de l'homme, œuvrant sous le regard des dieux, le soin des abeilles représente la détente heureuse. Pour qui est né au village, la visite des ruches, la récolte du miel, évoquent en effet la paix des beaux dimanches d'été, réservés à ces soins. Dans l'économie générale du poème, ce quatrième chant correspond donc aux rares moments de détente, dans la vie laborieuse et grave du paysan; et, plus profondément, le don du miel, céleste rosée (c'est en effet la poétique origine que les Anciens attribuaient au miel) symbolise la grâce divine, prête à couronner l'effort des hommes de bonne volonté, et à répandre ses bénédictions sur le labeur acharné du paysan.

On trouve, d'ailleurs, dans ce dernier chant, de même que dans les trois premiers, à chaque page, de ces vers qui, plus on avance en âge (mieux donc on connaît la vie et soi-même) vous touchent au cœur par leur parfaite vérité et leur profonde humanité. Et c'est peut-être le vrai motif – la remarque est du cardinal Newmann – de cette opinion, courante au moyen âge, selon laquelle Virgile, vers la fin des temps antiques, annonce et prophétise l'âge nouveau. [1]) *Vergilius propheta!* ou, comme l'écrit un philologue germanique: Virgile, Père de l'Occident.

*

Dans chacun des quatre chants de son poème, Virgile a enchâssé des « épisodes », comme on dit: des médaillons ou des tableaux plus développés qui, telle la cadence dans une œuvre musicale, interrompent un instant le discours poétique pour laisser libre cours à l'émotion ou au plaisir esthétique. Nous avons transcrit quelques vers de l'Eloge de l'Italie, de l'Hymne à la fécondité de la Terre, de la pathétique description de la peste bovine. On trouve, au IVe chant – rattachés au thème général par un lien assez lâche, d'ailleurs – deux épisodes qui sont parmi les plus célèbres des *Géorgiques :* le sage qui vit heureux des fruits de son jardin, et les tragiques amours d'Orphée et d'Eurydice (thème de deux opéras, également admirables: la Fable d'Orphée, de Monteverdi, et l'Orphée de Gluck). On sera, je crois, heureux de les trouver ici. Je les traduis, donc, sans commentaire:

« Si je n'étais sur le point de carguer mes voiles, et n'avais hâte de tourner ma proue vers le rivage, j'aimerais à chanter la culture et les soins qui font les jardins riches et beaux: j'évoquerais les rosiers de Paestum, couverts de fleurs deux fois l'an; je dirais la chicorée qui prospère au bord des courants d'eaux et l'ache qui se plaît aux rives verdoyantes; je montrerais le melon serpentant à travers le gazon, où il étale ses fruits arrondis; et je n'aurais oublié ni le narcisse lent à fleurir, ni l'acanthe à la tige flexible, ni le lierre au sombre feuillage, ni les myrtes amoureux des rivages. Car je me souviens d'avoir vu, non loin de Tarente, un vieillard corycien [2]), qui n'avait pour vivre que quelques arpents d'un terrain abandonné; le sol n'en était ni propre au labourage, ni suffisant pour un troupeau, ni propice à la vigne. Il y avait pourtant fait pousser, parmi les buissons, quelques simples légumes, et avait semé tout autour de blancs lys, des verveines, des pavots à la tige souple: et lorsqu'à la nuit close, il rentrait dans sa cabane, devant sa table chargée de ces humbles richesses, il s'estimait l'égal d'un roi. Il était le premier à cueillir au printemps la rose, à l'automne les fruits; et quand le sombre hiver durait encore, que le gel faisait éclater les pierres et que la glace enchaînait le cours des ruisseaux, lui, déjà, tondait la tendre chevelure de l'acanthe, raillant le retard de l'été et les zéphyrs lents à venir. Aussi voyait-il avant tous les autres, ses ruches se peupler d'abeilles fécondes, et un miel écumant jaillir de leurs rayons pressés: miel de tilleul et miel de pins; et, autant ses arbres fruitiers avaient, à la saison des fleurs, promis de fruits, autant ils en portaient, mûrs, à l'automne . . . »

Voici maintenant le récit de la descente aux enfers d'Orphée, qui – fait curieux – ne nous est connu que par deux poètes latins, Virgile et Ovide (Métamorphoses, livre 10):

« Dans sa course éperdue, Eurydice ne vit pas, à ses pieds, dans l'herbe épaisse, le hideux serpent dont la morsure allait lui ravir le jour. Le chœur des Dryades [3]), ses compagnes, fit retentir de ses lamentations les monts inaccessibles; les hauteurs du Rhodope gémirent, et les cimes du Pangée . . . Essayant, mais en vain, de charmer par les sons de sa lyre son cœur déchiré d'amour, seul sur le rivage solitaire, Orphée chantait sa douce compagne; et le soleil à son lever et le soleil à son coucher n'entendait que le nom d'Eurydice.

Il osa même pénétrer, par les gorges du Ténare [4]), bois sombres, lieux effrayants, dans le royaume souterrain de Pluton; il affronta les Mânes, dont les cœurs ne savent plus s'attendrir aux prières humaines, et leur roi, devant qui tout s'épouvante. Cependant, émues par ses chants, du plus profond de l'Erèbe [5]), des ombres légères accouraient, aussi nombreuses que les oiseaux qui, le soir, cherchent par milliers un abri sous la feuillée ou que l'averse orageuse chasse de la montagne: femmes et hommes, héros au grand cœur (corps aujourd'hui sans

[1]) Plus extérieurement, cette persuasion se fondait sur cette quatrième *Bucolique* (dont je n'avais pas à parler), dans laquelle est annoncée, en termes mystérieux, la naissance d'un enfant qui ouvrira un nouveau siècle et ramènera l'âge d'or sur la terre. Comme je l'ai mentionné, de telles imaginations sont en contradiction avec la pensée centrale des *Géorgiques*.

[2]) Originaire de Coryce, en Cilicie; les habitants de cette région avaient perfectionné l'horticulture.

[3]) Les dryades habitaient et animaient les arbres; comme les naïades, les sources et les ruisseaux.

[4]) C'était une des entrées du Royaume des morts; une autre se trouvait au pied du Vésuve, à Cumes.

[5]) Ce mot signifie, au propre, ténèbres.

vie), enfants, jeunes filles mortes avant l'hyménée, garçons mis au bûcher sous les yeux de leurs parents...

Les demeures mêmes de la mort, dans le profond Tartare [1]), furent frappées d'étonnement, et les Euménides, dont la chevelure s'entrelace de vipères aux reflets métalliques; le triple Cerbère s'arrêta d'aboyer et, le vent retenant son souffle, la roue d'Ixion cessa un moment de tourner.

Orphée avait triomphé de tous ces périls et, revenant sur ses pas, était près d'arriver aux royaumes du jour, avec Eurydice qu'on lui avait rendue. Elle marchait derrière lui, conformément à l'ordre de Proserpine, lorsque soudain, perdant la tête, son amant oublie l'inhumaine loi; faute bien pardonnable si les Mânes savaient pardonner! Vaincu, à bout de forces, il s'arrête et se tourne vers elle! En un instant, le prix de tant de périls lui échappe, le pacte consenti par le tyran impitoyable est aboli, et un rire strident retentit par trois fois sur les lacs infernaux. Elle: « Fatal délire qui me perd, malheureuse! et toi avec moi, ô Orphée! Pourquoi tant d'impatience? Voici que, pour la seconde fois, un destin cruel m'entraîne loin de toi; une irrésistible torpeur voile mes yeux. Adieu! la nuit immense m'enveloppe et m'emporte, tendant vers toi des mains défaillantes qui, hélas, ne sont déjà plus tiennes!» Elle dit, et comme une fumée se dissipe dans l'air léger, elle disparaît à sa vue et se fond dans la nuit: il cherche à la saisir mais n'embrasse que l'ombre; il veut lui parler, mais en vain, et le nocher d'Orcus [2]) ne lui permet pas de franchir de nouveau le marais qui la sépare de lui. Que faire? où porter ses pas? après avoir ainsi perdu deux fois une épouse chérie. Par quels pleurs fléchir les Mânes, par quelle plainte attendrir les divinités infernales? Eurydice vogue déjà, glacée, sur la barque stygienne.

Sept mois entiers, hantant les rocs escarpés ou les antres glacés, au bord du Strymon [3]) solitaire, Orphée ne cessa de pleurer son malheur, charmant les tigres et entraînant les chênes enchaînés à sa lyre. Ainsi la triste Philomèle [4]), sur le peuplier ombreux, pleure ses petits qu'un cruel laboureur a arraché du nid, encore sans plumes; ainsi elle gémit dans la nuit et, d'un rameau élevé, recommence sans fin son chant plaintif, emplissant tout les lieux d'alentour de sa désolation. Aucun amour n'incline son cœur à l'hyménée; seul, il parcourt les glaces hyperboréennes, chantant Eurydice et les dérisoires faveurs de Pluton. Irritées de ne pouvoir distraire de ses regrets ce trop fidèle amant, les femmes du pays le déchirèrent au milieu de cérémonies sacrées et des orgies nocturnes en l'honneur de Bacchus. Elles dispersèrent ses membres à travers la plaine; mais alors même que sa tête, détachée de son cou blanc comme le marbre, roulait emportée par le courant, ses lèvres déjà glacées murmuraient toujours le nom d'Eurydice: « Ah! malheureuse Eurydice!» appelait-il encore d'un souffle mourant; et, tout le long du fleuve, les rives répétaient: Eurydice!»

Louis Meylan
Professeur à l'Université de Lausanne

[1]) Le Tartare, au cœur de l'Enfer, était entouré d'un fleuve de feu, le Phlégéton.

[2]) Caron, le passeur, dans la barque de qui les ombres traversaient le Styx, sans retour.

[3]) Fleuve dont le cours séparait la Macédoine de la Thrace.

[4]) Fille de Pandion et sœur de Procné, métamorphosée en rossignol.

DIVERS

Vaumarcus. *Camp des éducateurs et des éducatrices, du 6 au 11 août 1955.* En considérant l'origine des participants au dernier camp, il semble que peu de Jurassiens ont eu l'occasion, le privilège, d'apprécier la valeur d'un tel séjour sur la colline de Vaumarcus. Pourtant, tout y était propice à notre enrichissement, à la détente, à des courants de sympathie.

Le président des messieurs, M. Cornaz, de Montreux, et la présidente de ces dames, Mme Gardiol, de Genève, nous proposaient un programme tentant: des conférences suivies de discussions passionnantes, moments de recueillement et de musique, promenades et, par-dessus tout, un site admirable où la vue glisse sans obstacle sur le lac, où la nature nous enveloppe toute, où le corps et l'esprit s'emplissent d'une paix profonde.

Si au contraire vous êtes dévoré par un ardent besoin de mouvement, vous vous livrez alors à des parties de ping-pong acharnées, vous utilisez les terrains de football, de basket ou de volley, enfin vous descendez vers le lac où vous trouvez cent petites anses que vous pouvez toutes choisir pour point de départ vers le large.

Les conférences et les discussions qui s'ensuivent occupent naturellement le centre du programme.

Nous avons tout d'abord entendu M. *René-Pierre Bille*, chasseur d'images à Chandolin. Il a fait revivre pour nous, avec beaucoup d'entrain, son petit monde de l'alpe. Nous avons vu apparaître sur l'écran, grâce à de merveilleuses projections en couleurs, le lièvre et la perdrix des neiges, l'hermine, des oiseaux rares, des fleurs que notre conférencier cherche et photographie avec une patience extraordinaire.

Le lendemain, M. *Jean Russillon*, missionnaire, nous a appris cette soif de connaissances énorme des jeunes Noirs africains. Il faut à ce prix se hisser au niveau des dominateurs blancs. Et nous avons souvent envié le silence absolu de ces classes lointaines, où les élèves ne veulent pas s'en aller quand sonne l'heure, tant est immense leur désir de « savoir».

M. *Edmond Rochedieu*, «pasteur-psychologue-historien» de Genève, nous a offert un travail très approfondi, très construit, sur la « stabilité du caractère ». Nous avons eu la chance de garder le conférencier plusieurs heures parmi nous, au cours desquelles nous avons admiré sa vaste érudition et la clarté de ses jugements.

M. *René Bovey*, biologiste à Lausanne, à qui l'on avait posé cette question: « La science peut-elle satisfaire les besoins de l'homme? » y a répondu par la négative, non sans avoir rappelé les extraordinaires découvertes des savants dans tous les temps.

Le dernier travail était présenté par M. *Maurice Tièche*, de Paris, conférencier bien-disant et familier. Il nous entretenait pourtant d'un grave problème, celui du divorce. Il en a énoncé les causes principales et y a proposé des remèdes, le tout avec une sorte de logique souriante du meilleur effet.

Le bouquet final devait être apporté par M. Bernard Gavoty, critique musical de Paris. Hélas, un empêchement l'a éloigné de nos parages. Mais puisqu'il s'agissait de musique, ce sont les campeurs-artistes, dont les talents furent groupés et harmonisés par M. Marcel Schalk, professeur à Nyon, qui nous ont fait goûter les derniers instants à vivre sur la colline.

N'oublions pas de mentionner la visite au château de Grandson qui accueillait dans ses salles une collection de peintures flamandes et hollandaises.

Soulignons enfin que la plus entière liberté était laissée aux participants de prendre part ou non aux diverses manifestations du camp.

Le camp des éducateurs et des éducatrices? Une occasion de se cultiver, de se recueillir, de se détendre, de « créer des liens ».

N'aimeriez-vous pas en profiter, vous aussi?

Un participant jurassien

BIBLIOGRAPHIE

Revue de l'Ecole nouvelle française. Editions des Presses d'Ile de France, rue Garancière 1, Paris (6e). Abonnement annuel 11 fr.; vente au numéro 1 fr. 20; en Suisse chez Mlle Michèle Joz-Roland, rue Ami-Lullin 1, Genève.

N° 33, avril 1955. *Geneviève Dreyfus-Sée*, **Architecture scolaire.** Construire le programme. Dialogue éducateur-architecte. Place de l'école dans l'unité de voisinage. Technique du bâtiment et technique pédagogique. La leçon des vieux locaux. Evolution de l'architecture scolaire.

N° 34, mai 1955. *Noël Yezou*, **La Formation de l'Elève agricole.** Ce cahier rendra certainement d'excellents services aux maîtres des écoles complémentaires de la campagne.

Suzan Isaacs, **Les Premières Années de l'Enfant.** L'intelligence de l'enfant dès sa naissance et jusqu'à l'âge de 6 ans. Un volume in-16, de 170 pages, de la collection « Actualités pédagogiques et psychologiques ». Editions Delachaux & Niestlé S. A., rue de l'Hôpital 4, Neuchâtel. 5 fr. 70.

Cet ouvrage parut pour la première fois en 1929, et depuis lors il a été réédité à maintes reprises et en plusieurs langues. Parmi les nombreux livres publiés par Suzan Isaacs, celui-ci est certainement le plus utile, puisqu'il vient en aide à un grand nombre de parents et d'éducateurs.

Table des matières: Que devrait-on faire? – Les jeux de l'enfant. Son développement – Les débuts – Normes de développement – De 2 à 6 ans: l'enfant et le monde – De 2 à 6 ans: l'enfant et ses parents – Quelques réponses à certains problèmes – Jouets – Quelques règles pour les parents – Livres à consulter.

Max Guyot, **Tableau graphologique de 1000 Tendances du Caractère.** Une brochure de 24,5 × 17 cm., accompagnée d'un tableau de 107 × 45,5 cm., avec une introduction et un exemple d'utilisation du plan. Les Editions du Parthénon, Delachaux & Niestlé S. A., rue de l'Hôpital 4, Neuchâtel. 11 fr. 50.

« Le présent tableau des tendances du caractère sera toujours d'actualité », nous dit l'auteur. Il demeurera l'auxiliaire précieux de toute nouvelle méthode graphologique dont s'armeraient les chercheurs durant les années à venir.

Ce répertoire ne livre pas le secret d'une recette infaillible pour l'interprétation de l'écriture, mais groupe, de façon commode, les traits fondamentaux de la nature humaine dans les cadres des grandes propriétés graphiques.

Joséfine Kramer, **Tome V de « Arbeiten zur Psychologie, zur Pädagogik und Heilpädagogik ».** Edité par l'Institut de pédagogie et psychologie à Fribourg, sous les auspices des professeurs Dupraz et Montaltal. St. Antonius-Verlag, Soleure.

Joséfine Kramer a repris le test bien connu de Binet-Simon, l'a modernisé et réadapté aux enfants suisses. Une édition en allemand du livre accompagnant le matériel du test vient de paraître. Les éditions en *français* et en anglais sont en préparation.

Les premiers chapitres du livre sont consacrés à une vue rétrospective du développement de la psychologie qui, de purement empirique et descriptive, devint bientôt expérimentale et investigatrice des couches les plus profondes de l'être humain.

C'est la psychologie expérimentale qui a donné naissance à ces nombreux tests qui nous laissent parfois sceptiques. Pourtant ils ont déjà rendu des services évidents à qui sait les appliquer et les interpréter.

Il y a une grande différence entre les tests projectifs et ceux qui sont non projectifs, ressemblant plutôt à un examen.

Parmi les premiers figurent les Rorschach, Behn, Zulliger, le test de l'arbre de Koch, celui de Szondi, le test des couleurs de Lüscher, celui des personnages ainsi que tous ceux qui invitent à compléter des histoires ou à interpréter des images. Dans tous ces tests, sans le vouloir, sans le savoir l'enfant (ou l'adulte) projette ses inclinaisons, ses pensées, dévoile ses sentiments, ses affections ou ses haines, ses angoisses et ses désirs. Encore s'agit-il de les déceler dans le matériel fourni par l'enfant. Le psychologue avisé saura « dévider » cet écheveau emmêlé. On conçoit aisément que le maniement de ces tests demande un doigté subtil qui permet une interprétation d'une prudence scrupuleuse.

Les tests non projectifs sont beaucoup plus faciles à manier. En général il s'agit de tests à investigation plus restreinte que par les tests projectifs qui recherchent une connaissance approfondie de tout l'être humain. Le test non projectif veut être une aide diagnostique pour déterminer les aptitudes d'un sujet dans un champ d'action bien défini. Le Test Binet-Simon-Kramer se donne pour but de préciser le niveau d'intelligence d'un enfant.

Binet inventa son test en 1905 et le nomma: « Echelle métrique de l'Intelligence. » Ce test devait faciliter le dépistage d'enfants déficients. Binet le perfectionna d'année en année. En 1910 déjà il reçu l'approbation du docteur Decroly. Depuis il a fait son chemin dans 22 pays, soit dans sa forme initiale, soit modifié et adapté aux besoins locaux. En Suisse, Mlle Descœudres l'a toujours utilisé, de même le psychiatre Tramer (Berne), le service médico-pédagogique de Bâle (M. Probst a réédité et commenté le test); à Berne il est utilisé par plusieurs instituteurs et institutrices des classes spéciales. Enfin, sous la direction du professeur Montalta à Fribourg, Mlle Kramer s'est mise à l'œuvre pour moderniser le test et mieux l'adapter à nos enfants suisses.

Mlle Kramer ne se porte pas garante de l'infaillibilité du test. L'intelligence humaine est beaucoup trop complexe pour être mesurée par un test quelconque, mais pour que l'enfant arrive à suivre sans trop de difficultés nos classes primaires officielles, il lui faut une intelligence d'une certaine orientation. Le test Binet-Simon-Kramer nous aidera à vérifier si l'enfant possède cette intelligence « scolaire » ou si l'orientation (ou le degré) de son intelligence demande une instruction spécialisée.

Le maniement du test est facile pour tout éducateur consciencieux. Pour chaque âge il y a 6–8 fiches contenant des questions ou des petits devoirs à exécuter. Les résultats positifs sont marqués d'une croix. Chaque réponse juste, chaque devoir exécuté correctement représente un gain de 1,5 ou de 2 mois. L'âge test divisé par l'âge réel nous indique le quotient d'intelligence, à l'appui duquel il nous sera plus facile de convaincre les parents et les autorités de la nécessité d'un enseignement spécialisé pour tel ou tel enfant. Les services médico-pédagogiques et psycho-pédagogiques étant encore peu nombreux dans notre pays, il serait désirable que certains ou certaines collègues des localités un peu importantes se familiarisent avec l'application de ce test.

Mlle Kramer souligne qu'il ne veut et ne peut nullement donner une analyse du caractère de l'enfant et de ses difficultés psychiques. Appliqué avec discernement, il constitue une aide précieuse dans des cas douteux. Tant mieux si le test confirme notre propre opinion sur le niveau intellectuel d'un enfant. Mais il pourra aussi nous montrer plus clairement où résident les difficultés de l'enfant (aperception, mémoire, etc.), ce qui nous permettra de mieux adapter certains exercices à ses besoins. Tant mieux aussi s'il y a divergence entre le résultat du test et notre jugement au sujet d'un enfant. Les succès scolaires ne dépendent pas uniquement de l'intelligence ou de la bonne volonté de l'enfant. Cette divergence nous invitera à continuer nos observations et à rechercher les vraies causes des difficultés scolaires de l'enfant.

« Il ne s'agit nullement d'inviter le corps enseignant à suivre la « mode des tests ». Ayant appliqué pendant des années l'ancien Binet-Simon avec un matériel de test insuffisant, je suis heureuse de pouvoir signaler la parution de ce test réadapté et modernisé. »

Le matériel assez coûteux a été acquis par la « Heilpädagogische Bibliothek », Friedbühlschulhaus, Berne. (M. Zoss.) *Gtz.*

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ✱ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Kantonalvorstand des BLV. Sitzung vom 13. August 1955.

1. Die *Eingabe an die Erziehungsdirektion* zuhanden der Regierung betreffend das **Lehrerbesoldungsgesetz** wird bereinigt. Sie wurde am 16. August eingereicht. Die Hauptforderung ist: Gleichstellung der Primarlehrerschaft mit der 10., der Sekundarlehrerschaft mit der 6. Besoldungsklasse des Staatspersonals. Die Ansätze wurden entsprechend den Begehren des Staatspersonals erhöht; vollbeschäftigte Haushaltungs- und Arbeitslehrerinnen sollen den Primarlehrkräften gleichgestellt werden.
2. Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis von zwei Anmeldungen für die **Stelle des Zentralsekretärs.** Der Leitende Ausschuss wird beauftragt, die Lage aufmerksam zu verfolgen und den Kantonalvorstand rechtzeitig zu einer Sitzung einzuberufen.
3. Zum Entwurf eines **Reglementes über die Obliegenheiten der Primarschulkommission** werden einige Anregungen eingereicht; sie betreffen vor allem das Mitspracherecht der Lehrerschaft.
4. Zur Vorberatung einiger Anregungen von versicherten Mitgliedern und Pensionierten wird die Einberufung der **Versicherungskommission** in Aussicht genommen; der Zeitpunkt wird später bestimmt werden.
5. **Rechtsschutz**: *a)* Ein weiteres sehr hartes **Strafgerichtsurteil** wegen Überschreitens des Züchtigungsrechts hat unter Mitgliedern des Lehrkörpers und in der Öffentlichkeit Aufsehen erregt. Der Kantonalvorstand wäre bereit gewesen, den Handel weiterzuziehen, musste aber den Entscheid dem betroffenen Mitglied überlassen. – *b)* Eine langwierige *Spannung zwischen einer Lehrkraft und den Behörden* konnte durch gütliche Einigung auf eine baldige Lösung des Anstellungsverhältnisses behoben werden. – *c)* In einem Streit über die *Bewertung der Amtswohnung* einer Lehrkraft war infolge der Unklarheit der gesetzlichen Vorschriften kein behördlicher Entscheid zu erreichen. – *d)* Die *formlose Übernahme von Naturalien* führte bei Auflösung des Anstellungsverhältnisses nach mehreren Jahren zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Schulkommission und Lehrkraft über die Holzlieferung; es wird versucht, den Handel auf dem Wege der Vermittlung beizulegen. Dringend ist zu raten, bei Amtsantritt eine schriftliche Vereinbarung über Naturalleistungen und örtliche Pflichten und Rechte zu treffen. – *d)* Verschiedene *Haftpflichtfälle* wurden bei der Nationalversicherung angemeldet. Immer wieder muss darauf hingewiesen werden, dass jede Körperstrafe die Gefahr einer gerichtlichen Verurteilung heraufbeschwört und dass die Meldung von Haftpflichtfällen *sofort* zu erfolgen hat; persönliche Abmachungen mit den vermeintlich oder wirklich Geschädigten gefährden in jedem Fall den Versicherten.

   Der Rechtsschutz hat in letzter Zeit den Verein und seine Kasse aussergewöhnlich stark belastet.
6. Am **V. Informationskurs der Schweizerischen Unesco-Kommission** (s. S. 343 dieser Nr.), der vom 10.–15. Oktober auf dem Gurten stattfindet, wird ein Vertreter des Kantonalvorstandes den Gruss des BLV überbringen.

Nächste Sitzung: 27. August.

Comité cantonal de la SIB. Séance du 13 août 1955.

1. On met au point une *requête adressée au gouvernement* par l'entremise de la Direction de l'instruction publique concernant la **loi sur les traitements du corps enseignant.** Cette requête a été remise le 16 août. La principale revendication est: corps enseignant primaire aligné sur la classe 10, corps enseignant secondaire sur la classe 6 du statut des fonctionnaires de l'Etat. Les montants ont été élevés en conséquence et alignés sur les revendications du personnel de l'Etat; les maîtresses ménagères et les maîtresses d'ouvrages ayant un poste complet seront placées sur le même pied que les enseignants de l'école primaire.
2. Le Comité cantonal prend connaissance de deux postulations pour la **place de secrétaire central.** Le comité directeur est chargé de suivre attentivement la situation et de convoquer à temps le Comité cantonal.
3. Quelques propositions sont faites au sujet du projet de **règlement déterminant les obligations des commissions d'écoles**; ces propositions concernent avant tout la participation des enseignants avec voix consultative.
4. On envisage de réunir la **commission de l'assurance** pour délibérer préalablement sur diverses propositions faites par des membres assurés et des retraités; la date de la convocation sera fixée plus tard.
5. **Assistance judiciaire**: *a)* Un nouveau et très dur jugement d'un tribunal au sujet de châtiments corporels a ému nombre de nos membres et l'opinion publique. Le Comité cantonal aurait consenti à poursuivre l'affaire, mais a dû en laisser la décision à l'intéressé. – *b)* Une *situation tendue* surgie il y a longtemps entre un *enseignant* et les *autorités* a été réglée à l'amiable, par une convention concernant le contrat d'engagement. – *c)* Dans un litige au sujet de *l'estimation du logement* d'un enseignant, on n'a pu faire intervenir l'autorité à cause de l'imprécision des prescriptions réglementaires. – *d) L'acceptation non formelle des prestations en nature* a fait surgir, lors de la résiliation, après plusieurs années, du contrat d'engagement, des divergences entre la commission d'école et l'instituteur au sujet de la livraison du bois; on tentera d'aplanir le différend par la conciliation. Aussi conseille-t-on vivement, lors de l'entrée en fonctions, de passer une convention écrite concernant les prestations en nature ainsi que les droits et devoirs particuliers à la localité. – *e)* Plusieurs cas de **responsabilité civile** ont été annoncés à la Société nationale d'assurances. Nous ne cessons de rappeler que tout châtiment corporel peut provoquer une condamnation pénale et que les cas de responsabilité civile doivent être *annoncés immédiatement;* les arrangements personnels avec le lésé compromettent dans tous les cas l'assuré.

   Notre société et sa caisse ont été particulièrement mises à contribution par l'assistance judiciaire.
6. A l'occasion du **Ve cours d'information de la Commission nationale suisse de l'UNESCO,** qui aura lieu au Gurten du 10 au 15 octobre 1955, un représentant du Comité cantonal apportera le salut de la SIB.

Prochaine séance: le 27 août.

34

Hans ZAUGG Gartengestalter Liebefeld Turn- und Sportanlagen Telephon 031-59418

Der Spezialist

wird von der Lehrerschaft besonders geschätzt, denn er bietet:

erstklassige Ware, freundliche Bedienung
grosse Auswahl, günstige Preise
unverbindliche Auskunft, Dokumentation

Bewährte Firmen

Gabathuler
WAISENHAUSPLATZ 4 · BERN
Herrenwäsche
und Weisswaren
5 % Rabattmarken

Schlechte Laune? Uebermüdung?
dann SAUNA - BAD!
SAUNA-BAD u. MASSAGE-INSTITUT
HAARI, Neuengasse 37. Bern

Gebrauchte Tennisbälle
Ein praktisches Schulturngerätchen
per Dutzend Fr. 4.–
Verlangen Sie den ausführlichen
Sportkatalog
BIGLER-SPORT
BERN
Christoffelgasse 5

Zaugg
UHREN-BIJOUTERIE
BERN / BAHNHOFPLATZ - GENFERHAUS

AQUARIUM BERN
Hans Omar Schneiter
Passage von Werdt 3
Aquarien
Terrarien
Zubehör

Teppiche jeder Art
in enormer Auswahl
finden Sie immer preiswert bei
GEBRÜDER
BURKHARD, BERN
Zeughausgasse 20

ARTEFIX-FARBEN
Zum Malen auf Stoff, Pergament, Holz, Leder, Bast, Karton und Papier. Absolut licht- und waschecht, leuchtende Fabrbtöne, transparent, rasch trocknend, sehr ausgiebig
Kollbrunner
Kollbrunner AG Papeterie Marktgasse 14 Bern
Telephon 031 - 2 13 27

ERA
Chemische Kleiderreinigung
Effingerstrasse 115, Bern
Telephon 031 - 2 53 88
Chemisch Reinigen Detachieren Bügeln
5 % Rabattmarken Gratis Abhol- und Zustelldienst

TASCHENSCHIRME
für Damen und Herren
WITSCHI
5 % Rabattmarken Bern, Kramgasse 31

Für saubere Photo-arbeiten
PHOTO SULGENECK
L. Mützenberg, Sulgeneckstrasse 6, Bern
(Ecke Bundesgasse) Telephon 031 - 3 83 15

Es gibt hunderte von «Intérieurs»,
jedoch nur **eine** Stube,
die Deinem Wesen entspricht.
Zimmermann
für Vorhänge, Teppiche, Betten.
Bern, Kesslergasse 4, beim Münster

Für gute Schreibmaschinen
ins Fachgeschäft.
z. B.: Swissa-Piccola, inkl. Koffer
Fr. 297.– (Zahlungserleichterungen)
Prospekt verlangen
Rudolf Schär & Co
Bern, Galerie Aarbergerhof
Aarbergergasse 40

BINN **Hotel Ofenhorn**

Wallis, 30 km von Brig Telephon 028 - 8 11 53

Postauto ab Station Fiesch (Furka Oberalp-Bahn). Schönes Ausflugsziel für Schulen und Vereine von Brig über den Saflisch-Pass. Seilbahn ab Ried–Brig–Rosswald. Mässige Preise

104 **Familie G. Schmid**

Hotel Kurhaus Griesalp **Gebr. Tödtli** Tel. 033 - 9 82 31 105

Berner Oberland, 1500 m ü. M. Postauto: Reichenbach-Kiental-Griesalp. Idealer Ferienort für Ruhe- und Erholungsbedürftige. Herrliches Tourengebiet. Pension Fr. 12.– bis 16.–

Restaurant Waldrand, Interlaken

am Fusse der Heimwehfluh
empfiehlt seinen grossen Garten 106

Familie Schärz

Gemmipass nach Leukerbad (Wallis)

Der herrliche Ausflug für Schulen und Vereine. Guter Saumpfad. Besuch der wärmsten Quellen der Schweiz. Leichter Ausflug auf das **Torrenthorn** (3003 m), der Rigi des Wallis. Alle Auskünfte über Transport durch elektrische Bahn Leuk-Susten (VS) 112

Restaurant zum Zoo Zürich

empfiehlt sich höflich

Schulen und Vereine
Ermässigung
Familie Mattenberger

181

215

Schwägalp-Säntis

sind beliebte, überaus lohnende Ausflugsziele für Schulen. Stark ermässigte Fahrtaxen auf der Säntis-Schwebebahn. Betriebsbureau Schwägalp. Telephon 071 - 5 82 04.

Rheinfall Neuhausen

Alkoholfreies Hotel-Restaurant

OBERBERG

besonders gut geeignet für Verpflegung und Beherbergung von Schulen
Neues Touristenhaus für 80 Personen
Hotelzimmer für 20 Personen

182 **Parkplatz, Gartenterrasse**

Historisches Museum Schloss Thun

Prächtiger Rittersaal – Schönster Aussichtspunkt –
186 Täglich geöffnet von 8 bis 18 Uhr

Biel Taubenlochschlucht 190

- Spezialpreise für Schulen
- Eines der schönsten und lohnendsten Ausflugsziele für Schulreisen
- Erreichbar von Biel aus oder Station Frinvillier

Der Besuch der Schlucht lässt sich verbinden mit einem Abstecher nach der Sportschule Magglingen

---

Besuchen Sie in **BERN** den prächtigen

ROSENGARTEN Tea-Room 137

Mittagessen Zvieri Konzerte

Spezialgeschäft für Musik-Instrumente Reparaturen • Miete

Musik G. BESTGEN

Bern, Marktgasse 8, Tel. 2 36 75

Pädagogisches Lexikon

3 Bände, Francke 1951/52, zu verkaufen. Neu und ungebraucht. Fr. 120.– (Ladenpreis Fr. 187.–).

E. Wyttenbach, 241
Sekundarlehrer, Spiez
Telephon 033 - 7 61 10

Durch gute Inserate werden Sie bekannt

Rüttenen bei Solothurn 213

Restaurant zur Post Nächst der schönen St. Verenaschlucht (5 Minuten). Für Schulen und Vereine geräumige Lokalitäten. Stets währschafte Mittagessen und Zvieri.

Familie Allemann-Adam Tel. 065 - 2 33 71

AZ Bern 1